

7. Sonntag im Jahreskreis (Jahr B)

St. Pantaleon, 19.02.2012

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Jesus Christus war zweifellos ein hervorragender Pädagoge. Logisch, denn ihm ging ja nicht nur darum, die Wahrheit zu verkünden, sondern dass die Wahrheit auch verstanden wird. Darum sprach er gar nicht geschraubt oder so hoch, dass man ihm nicht folgen könnte, er sprach einfach und verständlich, etwa in der Form von Gleichnissen, die jeder verstehen konnte, oder aber auch so, dass seine Belehrungen sich im Lichte von offenkundigen Ereignissen oder Geschehnissen leicht verstehen ließen, zumindest nach einer gewissen Zeit des Nachdenkens. Ein beredtes Beispiel des letzteren Unterweisungsstrangs liefert uns das heutige Evangelium.

Jesus befand sich in Kafárnaum und predigte in einem Hause. Es waren so viele Leute gekommen, dass die Menschen nicht mehr in das Haus passten, viele mussten vor dem Hauseingang stehen, und von dort aus versuchen, etwas mitzubekommen. Die Zuhörer folgten dem Herrn so aufmerksam, dass man eine Nadel hätte fallen hören, sie staunten über ihn und spürten beim Hören und Schauen, dass sie im Tiefsten ihres Herzens eine immer größere Zuneigung zu ihm gewannen. Plötzlich, mitten in seiner Ansprache, geschah, zum Schrecken aller Anwesenden, dass ein großer Krach über ihren Köpfen entstand, das Dach öffnete sich - man stelle sich nur vor, wie das vor sich gegangen sein wird -, ein Bett mit einem Gelähmten wurde heruntergeseilt und vor Jesus hingestellt. Was war passiert? Geschehen war, dass einige Menschen einen Gelähmten – wahrscheinlich einen Verwandten, einen Freund oder einen Nachbarn - zu Jesus gebracht hatten, in der Hoffnung, er würde ihn heilen. Als sie dort ankamen, wo Jesus war, war ihre Enttäuschung groß, denn das Haus war voll. Sie überlegten kurz, was sie tun könnten und kamen auf den Gedanken, aufs Dach mit dem Gelähmten zu steigen, es zu öffnen und den Kranken samt Bett vom dort aus vor den gerade sprechenden Jesus herunterzuseilen. Eine gewagte Idee zweifellos. Als Jesus dies sah, sagte er zu dem Gelähmten: „*Deine Sünden sind dir vergeben!*“ (Mk 2, 5). Diese Worte fielen wie eine Bombe und lösten unter den dort Anwesenden tiefes Staunen aus. Wieso spricht Jesus hier über die Sünde? Darum ging es dem Gelähmten ja gar nicht. Er wollte nur an seinen Knochen geheilt werden. Außerdem: was hat die Sünde mit der Krankheit des Gelähmten zu tun? Die Schriftgelehrten, die sich dort aufhielten, gingen sofort auf die Barrikaden, und murrtten: wieso vergibt er Sünden? Das kann nur Gott! „*Er lästert Gott!*“ (Mt 9, 2).

Natürlich geht Jesus auf den Einwand der Schriftgelehrten ein, die in ihrer kritiksüchtigen Bemerkung übersehen haben, dass sie Jesus eine wahre Steilvorlage geliefert haben, um seine Gottheit unter Beweis zu stellen. *„Ihr habt Recht. Nur Gott kann die Sünden vergeben. Wenn ich aber Sünden vergebe, dann ist die Schlussfolgerung zwangsläufig, ich bin der erwartete Messias“*. *„Damit ihr aber seht, dass das stimmt, dass ich Sünden vergeben kann – also Gott selber bin –, passt jetzt nur mal gut auf: ich heile den Gelähmten einfach so, auf der Stelle“*. Und so war es: *„Der Mann stand sofort auf, nahm seine Tragbahre und ging vor aller Augen weg nach Hause. Da gerieten alle außer sich; sie priesen Gott und sagten: So etwas haben wir noch nie gesehen“* (Mk 2, 12). Die Schriftgelehrten beharrten dennoch unbelehrbar weiterhin starrsinnig auf ihrer eigenwilligen Einstellung: *„Er lästert Gott. Wer kann Sünden vergeben außer dem einen Gott?“* (Mk 2, 7).

Meine lieben Schwestern und Brüder, so groß und bombastisch dieses Wunder auch war, und so geschickt und einfach perfekt die Argumentation Jesu vor den Schriftgelehrten war, muss man dennoch festhalten, dass es Jesus mit der Heilung des Gelähmten nicht so sehr um den Beweis seiner Gottheit ging – diese hatte er inzwischen mehr als genug bewiesen –, sondern um etwas anderes, dem wir uns nun voller Aufmerksamkeit und gesunder Neugier widmen wollen.

„Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ (Mk 2, 5), so begrüßte Jesus den Gelähmten mit der größten Natürlichkeit, als er zu ihm hinunter geseilt wurde. In diesen Worten Jesu wird die ganze Liebe des Herrn zum Gelähmten sichtbar. *„Mein Sohn“*, sagt er zu ihm. Das ist ein Kosewort, das Bände für sich spricht. Jesus gewann ihn offenbar lieb, als er ihn beim Herunterseilen sah, und sagte zu ihm eben: *„Du, mein Sohn“*. Es ist, als würde er ihm sagen: *„Ich möchte, dass es dir gut geht, du hast schon genug gelitten, es soll nun Schluss sein mit deinen Beschwerden. Du sollst wieder gehen und lachen können. Ich helfe dir doch. Ich möchte aber, dass du ganz glücklich bist. Zu diesem „vollständigen Glück“ gehört es jedoch mehr, als nur, dass dein Körper gesund ist und deine Knochen dich wieder fest tragen können. Dazu gehört auch die Gesundheit der Seele. Die Gesundheit des Körpers allein garantiert nicht das Wohlergehen und das Glück des ganzen Menschen. Und ich möchte, dass du nicht nur an deinen Knochen gesund bist. Du sollst ganz aufgehen dürfen, ganz gesund sein, unbeschwert, richtig gesamt glücklich sollst du werden. Darum befreie ich dich als Allererstes von deinen Sünden, denn – das musst du wissen - die Sünden sind es ja, die die Gesundheit der Seele stören und mithin den ganzen Menschen. Weißt Du worin die Gesundheit der Seele besteht? Das sage ich dir gerne: sie besteht darin, dass man in der richtigen Beziehung zu Gott lebt. Und das will ich bei dir als Erstes in Ordnung bringen,*

deine Beziehung zu Gott nämlich, denn das ist ja die Grundlage für das gesamte Wohlergehen eines Menschen überhaupt: dass er in einer bewusst lebendigen, frischen, vertrauten, ja quasi sozusagen hautnahe Beziehung zu Gott lebt. Darum vergebe ich dir vorab deine Sünden, denn – das sage ich dir noch einmal - die Sünde ist es ja, die die Beziehung des Menschen zu Gott stört“. Ist dieses Hindernis einmal weg, so ist der gesamte Mensch richtig frei.

Meine lieben Schwestern und Brüder, es gibt also außer der Gesundheit des Leibes eine „Gesundheit der Seele“. Die Gesundheit der Seele ist die Gesundheit unserer Beziehungen zu Gott. Wenn die Beziehung des Menschen zu Gott aber nicht stimmt, bzw. wenn sie überhaupt nicht existiert, dann ist die Seele krank, und unter diesen Umständen kann es dem Menschen auch gar nicht gut gehen, denn – ob man das will oder nicht -, Gott gehört zum Menschen, und wenn Gott dem Menschen fehlt, dann fehlt ihm das Wichtigste, und es kann ihm folglich auf Dauer gar nicht gut gehen. Manchmal wissen die Menschen nicht, woher manche Defizite in ihrem alltäglichen Verhalten kommen. Und doch ist klar, woher sie kommen. Sie kommen daher, dass ihre Beziehungen zu Gott mangelhaft sind. Ein Heiliger unserer Zeit hat einmal sinngemäß gesagt, die schlechte Laune sei nicht die Folge eines herben Temperaments, sondern die Folge einer mangelhaften Beziehung zu Gott (hl. Josefmaria Escrivá). Das ist einfach wahr. Jeder kann das nachvollziehen. Wer keine richtige Beziehung zu Gott pflegt, erst recht wenn er im Unfrieden mit Gott lebt, der hat keine geistlichen Rücklagen, um etwa in schwierigen Situationen trotzdem zu lachen, bzw. um Haltung zu wahren, wenn er aufgrund einer schwerwiegenden Verfehlung den Seelenfrieden einmal verloren hat. Die Erfahrung bestätigt es. Gelegentlich erfahren wir durch die Presse von Menschen, die als Star gelten, sie sind erfolgreich, die Leute bemühen sich um Autogramme von ihnen, sind reich, sehen gut aus, machen einen überaus gesunden Eindruck, lächeln ständig, doch sie sind unglücklich, mitunter verfallen sie sogar der Droge oder Ähnlichem. Es fehlt ihnen eben die Gesundheit der Seele. Sie haben keine oder keine zureichende Beziehung zu Gott. Aus all dem geht hervor, wie wichtig für die Gesamtbefindlichkeit des Menschen diese verborgene Welt der Beziehungen zu Gott ist, und warum Jesus dem Gelähmten gerade in dem geistlichen Bereich vorab heilen wollte. Es ist, als würde Jesus zu dem Gelähmten sagen: „*Ich möchte dich nicht nur an den Knochen heilen, ich möchte dich ganz heilen*“. Darum nehme ich zunächst von dir, was dich in der Beziehung zu mir stört, nämlich die Sünde“.

War der Gelähmte ein notorischer Sünder? Etwa ein Mörder, ein Ehebrecher, ein Dieb, ein Betrüger? Nein, dass war er nicht. Und dennoch hat Jesus ihm die Sünden als Erstes vergeben. Warum? Damit er in seiner Seele und damit in seiner ganzen Person aufblühe. Denn die Sünden, und seien diese auch klein, verdunkeln die Seele tatsächlich und hindern

den Menschen daran, dass er zu dem Glanz und zu der Unbeschwertheit gelangt, die Gott für ihn vorgesehen hat. Ist die Sünde einmal weg, da blüht man eben auf! „*Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse! Sie verwüsten die Weinberge, unsre blühenden Reben*“ (HL 2, 15), heißt es im Hohelied der Bibel auf die verheerende Bedeutung der sog. lässlichen Sünden hinweisend. Gemeint sind in diesem Text der Hl. Schrift die Sünden, die den Zustand der Seele zwar nicht ganz zur Strecke bringen, der Seele und mithin dem ganzen Menschen dennoch wohl schaden. Etwa z. B. der Egoismus, auch und gerade im Kleinen, die Bequemlichkeit, die Rücksichtslosigkeit im Umgang mit den anderen, der Individualismus, der Neid, die Missgunst, das Reden über abwesende Dritte, das Liebäugeln mit kleinen Träumereien an der Grenze des Treuebruchs. usw. usf. Es sind doch nur Kleinigkeiten, würde der eine oder andere sagen. Es mag sein, doch sie „*verwüsten den Weinberg*“, sie verschlechtern den Zustand der Seele und entstellen die ursprüngliche Schönheit des Menschen.

Und wie kann man diese Verfehlungen, diese Sünden beseitigen, damit unser Menschsein richtig aufblühen kann? „*Nur Gott kann die Sünden vergeben*“ (Vgl. Mk 2, 7). Ob sie groß oder klein sind, das steht auf einem anderen Blatt. Die Sünden kann sich der Mensch nicht selber vergeben. Auch die evtl. erhaltene Vergebung des durch die Sünde geschädigten Mitmenschen, vermag die Sünde nicht ganz aus der Welt zu schaffen und den erhofften seelischen Frieden wieder herzustellen. Die Sünde enthält immer „*etwas gegen Gott*“. Und diese Dimension der Sünde kann nur Gott vergeben. Das tut er übrigens sehr gerne. Denn unser Gott ist ein gerne Verzeihender Gott. Doch die Sünde kann er nicht gegen den Willen des Sünders vergeben. Sonst würde er unsere Freiheit vergewaltigen. Wir sind keine Roboter, sondern freie Wesen. Und weil es so ist, muss man Gott persönlich um Vergebung bitten. Und – wie tut man das? Ja! Wie tut man das? Wichtige Frage! Die Antwort ist schlicht und einfach: dazu ist die hl. Beichte da! Der Gang zu Gott, immerhin dem barmherzigen Gott, ist für die Vergebung der Sünden absolut notwendig. Es genügt nicht, dass man es im Herzen bereut. Die Vergebung muss von Gott ausgesprochen werden. „*Denen ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben*“ (Joh 20, 23), hat Jesus seinen Jüngern gesagt und damit das Sakrament der Buße, auch Beichte genannt, eingesetzt. Nichts tut Gott übrigens lieber als zu vergeben. Unser Gott ist ein Gott der Vergebung. Jedes Mal, wenn ein Mensch um Vergebung bittet, freut sich Gott über die Maßen. Darum wäre es vielleicht gut, meine lieben Schwestern und Brüder, wenn wir - vor dem Hintergrund dessen, was wir heute hier besprochen haben -, unsere Beichtpraxis einmal überprüften. Wir würden Gott bestimmt eine Freude machen.

Amen.